

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

19.7.1845 (No. 193)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 19. Juli.

N^o. 193.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Dienstaachrichten. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, den Generalmajor v. Kalenberg auf sein unterthänigstes Ansuchen der ihm übertragenen Funktion eines Garnisonskommandanten der Residenz zu entheben.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 11. Juli. Nachdem Hr. v. Arnim bereits vorgestern sein Portefeuille in die Hand des Königs niedergelegt hat, wird derselbe morgen das Hotel des Ministeriums räumen, und sich nach Boizenburg begeben. Seine Erhebung in den Fürstenstand wird nicht erfolgen, da der Graf sie gar nicht gewünscht hat. Hr. v. Bodenschwingh übernimmt — wie bereits gemeldet — (freilich nur interimistisch) die Funktionen eines Ministers des Innern, und wird bereits morgen zeichnen. Der König arbeitet fortwährend mit Herrn v. Kanig, und das Gerücht taucht auf, daß derselbe zum Staatskanzler bestimmt sey. — Ungemeines Aufsehen macht eine Adresse der hiesigen Stadtverordnetenversammlung an den König, worin sie in sehr freimüthiger Sprache auseinandersetzt, daß das Ministerialreskript der Herren Arnim und Eichhorn, in Bezug auf die Deutsch-Katholiken, im Widerspruch stehe mit der königl. Kabinettsordre, und worin sie die Einräumung der hiesigen Waisenkirche an die Deutsch-Katholiken beantragen. Die Adresse ist einstimmig angenommen und in 103 Exemplaren abgedruckt worden. — Von der diesseitigen Regierung soll ein Memorandum an verschiedene deutsche Staaten abgegangen seyn, worin die religiösen Bewegungen der Gegenwart in ihrem wahren Lichte dargestellt werden.

— In diesen Tagen ist in Berlin ein erschütterndes Ereigniß vorgekommen. Zwei Eltern waren am vorigen Sonntag mit ihrem Kinde, einem lebenswürdigen Knaben von 3 Jahren, die pankower Straße hinabgegangen, um einen Verwandten in der Nähe der Kastanienallee zu besuchen. Während dieses Besuchs verschwand das Kind, und die Eltern waren nicht vermögend, von demselben irgend eine Nachricht zu erlangen. Am Donnerstag Nachmittag durchritt der Gutsbesitzer Hr. Bülow, welcher in jener Nähe die Kornfelder besitz, seine Grundstücke und entdeckte in einer bedeutenden Entfernung vom Wege eine große Lagerung. Er ritt hinan und fand dort im Korn das unglückliche Kind in seinem Sonntagssatz, einem himmelblauen Röschchen, todt und von den Würmern ergriffen, noch neben sich die vertrockneten Blümchen, welche es sich gesucht. Die traurige Geschichte dieses kleinen Knaben liegt klar vor Augen; er hatte sich Blumen pflücken wollen und war in das Korn gegangen. Bald mußte er sich in den hohen Halmen verirren und konnte den Rückweg nicht finden. Nun erinnern wir uns an die brennende Hitze, welche wir in der verfloffenen Woche hatten, an die Qualen des Durstes und Hungers, welche das Kind erlitten, denken wir an die Schnucht nach seinen Eltern, die ihm taufend Thränen ausgepreßt, an sein silbes Gewimmer, und entsinnen wir uns des furchtbaren Gewitters, das wahrscheinlich seinem erschöpften Leben ein Ende machte. Jeder kann sich die namenlosen Qualen des kleinen unschuldigen Kindes ausmalen, den unendlichen Schmerz der Eltern, die statt des blühenden Knaben so seine Leiche zurückerhalten mußten. Man besitzt ein englisches, auch in das Deutsche übertragenes Gedicht, welches den Tod zweier Kinder, die auf ähnliche Weise umkamen, besingt; was dichterische Phantasie damals ersann, ist hier zur gräßlichen Wahrheit geworden, die ewig als Warnung allen Eltern, allen Kindern vor Augen schweben möge. Die Eltern, der Vater ist Unteroffizier, hatten Alles angewendet, um ihr Söhnchen wieder aufzufinden; sie hatten eine Belohnung von 20 Thln. ausgelobt und deshalb einen Anschlag drucken lassen, der an allen Ecken zu lesen war, die Kameraden des Vaters durchstreiften die Gegend nach allen Richtungen; Niemand fand den unglücklichen Emil.

Freie Städte. * Frankfurt, 17. Juli. (Korresp.) Die Rabbinerversammlung beschäftigte sich in ihren gestrigen und heutigen Sitzungen mit

* Liebe nach dem Tode.

Norwegische Sage nach G. Bergmann.

(Fortsetzung.)

Die Freude des jungen Ehegatten darüber, solcherweise mit Lina zu reisen und sie dem Lande, das sie als ein zweites Vaterland annahm, freundlich zulächeln zu sehen, ward nur durch die Erinnerung an Sundtorps Haß- und Rachegefühl gegen ihn getrübt. „Ach!“ sprach er bei sich selbst, „diese Gegend ist nicht so friedlich, und die sie bewohnen sind nicht so gut, als die unschuldige Lina sich vorstellte. Vor einiger Zeit noch kümmerten mich Dlaf's Drohungen sehr wenig. Mir war das Leben nicht so wichtig, als jetzt. . . Jetzt, o mein Gott, jetzt möchte ich mich nicht in einen neuen Kampf einlassen. Ich fürchte mich so sehr vor dem Tode!“

„Mehr als wollte er Lina seine traurigen Besorgnisse enthüllen, aber stets hielt ihn die Furcht wieder davon ab, einen betrübenden Schmerz in die schuldlose Heiterkeit seiner jungen Frau zu werfen. Als sie indeß in die Nähe von Duam kamen, beschloß er, sie auf eine Lage vorzubereiten, die sie überdies doch bald kennen lernen mußte. Er theilte ihr daher mit, welche glühende Haß seit lange seinen Vater und den Lehnherrn von Sundtorp entzweite, so wie alle Umstände, welche diesem Haß in den letzten Jahren einen heftigeren und furchtbareren Charakter gegeben hatten.

Mit ungetheilter Aufmerksamkeit hörte Lina ihm zu, und als er seine Erzählung vollendet hatte, sagte sie, ihn bei der Hand ergreifend: „Bewunne dich nicht, theurer Erich, ich glaube nicht an die Dauer des Hasses, und mit einiger Behutsamkeit wird es dir gelingen, den dich bedrohenden zu mildern, zu verwischen.“

„Von einer Seite ist er bereits ausgelöscht,“ rief Erich. „Ich habe so viele Liebe im Herzen, daß der Haß keine Stelle mehr darin finden kann. Ich bin so glücklich, daß ich das Gefühl meines Glücks über die ganze Welt möchte verbreiten können. Möchte Dlaf gleichfalls dahin gelangen, solche zärtliche Gedanken zu fassen! Doch du kommst in die Gebirge Norwegens wie ein Friedens- und Ver-

der Berathung der Frage von der Herstellung einer zeitgemäßen Liturgie, und zwar zunächst mit der Erörterung der Frage über die religiös-gesetzliche Nothwendigkeit der hebräischen Sprache beim Gebet. Die Debatte wurde lebhaft, aber mit parlamentarischer Würde und großer Beredsamkeit in Gegenwart eines sehr zahlreichen ausgewählten Publikums geführt. Diesen Nachmittag wurde zur Abstimmung über die Frage geschritten, ob der Gebrauch der hebräischen Sprache beim Gebet religiös-gesetzlich nothwendig sey. Es wurde die Frage mit 15 gegen 13 Stimmen verneint. Drei Mitglieder der Versammlung enthielten sich der Abstimmung wegen der Fassung der Frage. Es sprach sich die Mehrheit jedoch auch dafür aus, daß ein theilweiser Gebrauch der hebräischen Sprache beim Gebet wünschenswerth erscheine. — Das Geld war heute wieder etwas flüssiger auf unserem Markte. Dieser Umstand und die bessere Notirung der spanischen Fonds aus Paris und Madrid gaben unserer Börse ein willigeres Ansehen.

Aus dem südlichen Holstein, 10. Juli. Als neulich ein bekannter Ultradäne, der Kanalaufseher in Rendsburg, der Major Manger, an dem freiwillig bei der Verschönerung der Stadtumgebungen arbeitenden Bataillon vorbeikam, riefen die Soldaten ihm zu: „Hurrah, Schleswig-Holstein stammverwandt, wir belachen die Dänen!“ Natürlich plattdeutsch und mit einer derbern Wendung. So allgemein ist schon der Dänenhaß selbst in den ungebildeten Volksklassen, den aus den Bauern allein gezogenen, unter dänischen Offizieren stehenden Soldaten, so rücksichtslos spricht er sich selbst unter der dänischen Uniform aus. (B. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 14. Juli. Die Stände des Königreichs Sachsen sind durch Bekanntmachung des Gesamtministeriums vom 3. Juli auf den 9. Sept. einberufen worden.

Württemberg. Stuttgart, 16. Juli. Die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten für den ungesäumten Bau der friedrichshafen-ulmer und der heilbronn-ludwigsburger Eisenbahnen auf Staatskosten gingen gestern wie ein Lauffeuer durch unsere Stadt und erregten die allgemeine Freude und Beruhigung. Die öffentliche Meinung sprach sich gestern Abend auch ganz in dem Sinne aus, in welchem ein Aufsatz im heutigen „Schw. Merk.“ sich äußert: für allgemeine Durchführung unseres Eisenbahnsystems auf Staatskosten u. für gänzliche Beseitigung von Privatgesellschaften u. den davon unzertrennlichen Privatinteressen. Die morgende Sitzung wird uns eine weitere Diskussion bringen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit zum Voraus auf's Ge-spannteste in Anspruch nimmt: über den Anschluß an Baden. Der von dem Hrn. Berichterstatter (Fhr. v. Cotta) mit großem Talente verfaßte Bericht trägt darauf an, bei den weiteren Verhandlungen mit der großherzoglichen Regierung eine Linie über Pforzheim „nur unter der Bedingung zuzugeben, daß Baden zugleich zu der Herstellung eines Schienenwegs von Heidelberg etwa über Wiesloch nach Heilbronn seine Einwilligung erteile, und eventuell zum Zwecke einer Eisenbahnverbindung mit Baden 4 Millionen Gulden zu verwilligen“ — ein Antrag, welchem der ungetheilte Beifall der hohen Kammer und des ganzen Landes sicher seyn dürfte. (S. M.)

Dänemark.

Das kopenhagener Fest skandinavischer Studenten und Gelehrten hat schon seine sehr verschiedenartigen Folgen gehabt. Auf Befehl der dänischen Kanzlei sind drei der Festredner von der Versammlung im Reithause unter fiskalische Anklage gestellt und zwar der Pastor Helweg, der Kandidat Poulsen und der höchste-Verichts-Advokat Lehmann. Zwar ist die Ursache zur Anklage noch nicht im Besonderen offiziell angegeben, aber rücksichtlich des Pastors Helweg ist es kein anderer, als daß er gegen Rußland aufgereizt haben soll, als gegen einen befreundeten Hof, obgleich er in seinem Toaste für Helsingfors sich Mühe gab, von den politischen Verhältnissen Finnlands zu abstrahiren gegen den Willen der Schweden, und Advokat Lehmann soll Veranlassung zur Unzufriedenheit mit dem jetzigen Staatenverhältniß der skandinavischen Reiche gegeben, selbst indirekt zur Revolution aufgereizt haben. Der Advokat Lehmann

söhnungsel, dessen heilsamer Einfluß sich auf die verhärteten Gemüther fühlbar machen muß.“

Unter solchen Gesprächen gelangte das junge Ehepaar zu der alten Burg Duam. Beim Anblick von Wall und Graben der Burg, in die sie als ihre künftige Wohnung einzuziehen im Begriffe stand, ward Lina plötzlich ernst und nachdenklich, und barg ihr Gesicht in ihren Händen.

„Was hast du denn?“ fragte Erich; „hier ist der Boden, auf welchen dich geführt zu haben ich mich freue; hier die Wohnung, in welcher du als ein geliebtes Kind aufgenommen werden wirst. Unsere Wanderung war lang, aber dem Himmel sey Dank! hier ist die Zufluchtsstätte, wohin zurückzukehren ich strebte.“

„Ach!“ entgegnete Lina, „beinetwegen verließ ich das elterliche Haus, verließ Vater und Mutter, welche beim Abschied weinten und schluchzten, verließ Bruder und Schwester, die mir an dem Hals hingen und mich beschworen, nicht von ihnen zu geben; beinetwegen habe ich Alles dahinten gelassen. Jetzt trete ich ein in eine neue Wohnung, wo ich neue Eltern suchen werde. Wer weiß, ob sie die Nachsicht haben werden, die du gehabt hast, ob sie deine Wahl billigen, ob sie mich lieben werden?“

„O! da sey ohne Furcht, theure Lina!“ rief Erich, „meine Eltern kennen dich bereits aus den Briefen, die ich ihnen geschrieben. Du wirst hier Vater und Mutter, die wahrsten Sympathien, die mächtigsten Bande wieder finden, und wirst beständig bei dir deinen Erich haben, der dir sein Leben geweiht hat, der unablässig bemüht seyn wird, dich für die ihm gebrachten Opfer zu belohnen.“

In diesem Augenblicke vernahm man von der Anhöhe herab einen Trompetenschuß; lärmendes Beifallgeschrei antwortete auf dieses Signal, und rings um das Schloß setzten sich Männer und Weiber in Bewegung, die nach der Straße schauten. Bald darauf flog ein edler Greis von majestätischem Wesen, mit schneeweißem Haar, eine Frau, deren Tracht schon von ferne die Gekdame verkündigte, am Arm führend, den Hügel herab den Wanderern entgegen.

erschaft ge-
amerika be-
der Georg
el ferich,
en Aufen-
sen Rechts-
ahme diese

Denjenigen
n der Vor-
Leben ge-

(C n t
haupt von
entmündigt
er II als
lich bekannt

ffing,
i.

(M u n d
h a u b
en Lebens-
nd ihm der
stand auf-

u b e r t.
n.

neuerung.
ch soll es

Briefen

a ch u n g.)
genwärtigen
und wieder
er, nur im
h beschränkt
er, Kasmir,
i, die mit
n wird em-
nfange der
wegen des
n, mit der
n zeigen.

br a t h.
l e b s t a h t

r a n d h i e r.
wurden dem
Beuß der

h n d u n g.)
um Hofe des
r entwendet.
Einschluß des
dingen diesen
minis, daß
von 25 fl.

scholle n-
lein von
Aufsorderung
eleistet. Er
in Vermögen
lung in für-

distale
Senate des
n Reichs
b Koch von
a, geborene
n ihres Ehe-
esses gebeten,
auch zu Ver-

wärtig offenes
o ch, sondern
welche ihn
peremtorisch
Tage für den
sig Tage für
vor genannter
zu erscheinen,
Eintreten in
des Ehegerichts
o ch erscheine
des Gegen-
esses ergehen

des Königlichen

(L. 111)

muß besonders gravirt erscheinen, denn er ist zugleich von seinem Amte als Höchster-Gerichts-Advokat entlassen worden, wogegen Helweg als Kaplan in Wirksamkeit geblieben ist. Bei den vielen Anhängern der skandinavischen Ideen in Dänemark erregt diese Maßregel begreiflich viel Unwillen; sie soll ausgegangen seyn von dem streng absoluten Minister des Innern v. Steemann. Man gibt übrigens die Zahl der Studenten, welche aus Schweden und Norwegen zugegen waren, genau an, nämlich von Upsala 173, von Lund 284 und von Christiania 123.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. (Korresp.) Die Befürchtungen, daß das Publikum den von der Regierung unterdrückten Chor: „Jamais en France l'Anglais ne régnera“ mit Gewalt verlangen werde, scheinen veranlaßt zu haben, daß die auf gestern Abend angekündigte Wiederaufführung der Oper: Charles VI. plötzlich widerrufen wurde. Gegen Mittag wurden auf einmal alle Zettel abgerissen und Rossini's: Wilhelm Tell angekündigt; ein Grund dieser Abänderung ward nicht angegeben. — Hr. King, der nordamerikanische Gesandte, hat Paris verlassen und macht mit seiner Familie eine zweimonatliche Reise nach der Schweiz und Italien. — Nachdem die H. Liadières, Watout und Carnac öffentlich gegen die Autorschaft des Stückes: la tour de Babel protestirt hatten, ward sie einem Hrn. Pelissier zugeschrieben; dieser lehnt sie nun ebenfalls ab und die neuesten Blättergerüchte bezeichnen nun einen Hrn. Gagne als Verfasser. Wahrhaftig ein ungerathenes Kind, zu dem Niemand Vater seyn will. — Gestern, am 56. Jahrestage der Erstürmung der Bastille, begaben sich zahlreiche republikanische Abordnungen zu der Julisäule auf dem Bastilleplatze und legten dort Immortellenkränze nieder; alles ging ohne Störung und Unordnung vorüber.

Algerien. Eine Korrespondenz des „Achar“ v. 1. d. enthält folgenden umständlichen Bericht über das schreckliche Ereigniß im Dahara, dessen wir in Nr. 189 uns. Blattes nur kurz gedacht: Bekanntlich kombiniren die durch die Obersten Pelissier, St. Arnaud und l'Admirault befehligten Kolonnen ihre Operationen im Westen. Pelissier war mit der Verfolgung der Ued-Riah beschäftigt, ein Stamm, der nie unterworfen war, weil das Land, welches sie bewohnen, ungeheure Höhlen enthält, ein wahres Labyrinth, welches anzugreifen die größte Thorheit seyn würde. Die Ued-Riah, die sich sehr gedrängt sahen, eilten ihrer gewöhnlichen Zufluchtsstätte zu. Dies geschah am 18. Juni Morgens. Nachdem man die Grotten umzingelt hatte, wurden einige Fackeln am Eingange derselben niedergeworfen und in Brand gesteckt. Nach dieser Demonstration, welche diesen Menschen bloß zeigen sollte, daß man sie in ihren Höhlen ersicken könne, ließ der Oberst Pelissier Briefe hineinwerfen, worin er ihnen das Leben und die Freiheit anbot, wenn sie einwilligten, ihre Waffen und Pferde zu überliefern. Sie weigerten sich anfangs, später aber antworteten sie, daß man thun würde, was man von ihnen verlangte, wenn vorläufig das französische Heer entfernt würde. Man wollte diese unannehmbare Bedingung nicht eingehen und begann wieder, brennende Fackeln in die Grotte zu werfen, wodurch ein großer Tumult in derselben entstand; später erfuhr man, daß dort über den zu saffenden Beschluß berathschlagt wurde, und daß die Einen sich zu unterwerfen verlangten, während die Andern dies hartnäckig verweigerten. Diese letztern erhielten die Oberhand; indeß entwischten einige der Dissidenten von Zeit zu Zeit. Der Oberst Pelissier, welcher retten wollte, was in den Grotten übrig war, sandte Araber zu ihnen, um sie aufzufordern, sich zu ergeben; die Ued-Riah weigerten sich dessen. Einige Weiber, welche den wilden Fanatismus dieser Unglücklichen nicht theilten, versuchten zu entfliehen, allein ihre Verwandten und ihre Männer gaben selbst Feuer auf sie, um sie zu verhindern, sich dem Märtyrertum, welches zu erleiden sie entschlossen waren, zu entziehen. Zum letzten Male ließ der Oberst das Werfen der Fackeln einstellen, um einen französischen Parlamentär in die Höhlen zu senden. Dieser, durch Musketenfeuer empfangen, mußte sich zurückziehen, ohne seine Sendung erfüllt zu haben. Diese verschiedenen Phasen der Katastrophe hatten bis in die Nacht vom 19. Juni gedauert. Nun war die Geduld zu Ende, und da man nicht hoffte, auf eine andere Weise diese Fanatiker unterwerfen zu können, deren hochmüthiger Ungehorsam eine beständige Aufreizung zur Empörung war, und welche der ewige Kern des Aufruhrs im Dahara waren, gab man dem Feuer seine ganze Intensität wieder; während langer Zeit ertönte das Geschrei der Unglücklichen, welche der Rauch zu ersicken drohte, auf eine schmerzliche Weise in unsern Ohren, dann hörte man nichts mehr als das Knistern des grünen Holzes, woraus die Fackeln bestanden. Diese Todesstille sagte genug. Man trat ein: 500 Leichen lagen hier und da in den Höhlen ausgestreckt. Man untersuchte die Grotten, und jene, welche noch athmeten; man zog deren noch 150 hervor, wovon ein Theil im Feldspitale starb. Man muß, wie wir, auf dem Schauplatze der Ereignisse seyn, um alle Anstrengungen zu kennen, welche gemacht wurden, diese Kata-

strophe zu verhüten, und begreifen, wie viel daran gelegen war, diese Menschen im Interesse der allgemeinen Ruhe zu unterwerfen. Die Nachricht von diesem schrecklichen Ausgange des Kampfes war kaum bekannt, als ganz Dahara sich unterwarf und Waffen in großer Menge brachte.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Der König von Holland wird nächster Tage dahier erwartet. — Die Kommissäre der Nationalschuld haben angezeigt, daß sie für das laufende Vierteljahr eine Million Pf. St. zum Rückkauf von Schatzscheinen verwenden werden. — Im Oberhause überreichte vorgestern Lord Chichester eine Petition, worin das Parlament ersucht wird, keine neuen Anstiedelungen, durch welche die Rechte der Eingeborenen verletzt würden, in Neuseeland zu genehmigen. Lord Stanley antwortete, die Regierung werde sich in vorkommenden Fällen strenge an den Vertrag halten, und es solle den Eingeborenen kein Land ohne ihre gehörig erlangte Zustimmung genommen werden. — Im Unterhause stellte Hr. Osborne den alsbald mit großer Stimmenmehrheit verworfenen Antrag, daß im Dreieinigkeitskollegium zu Dublin auch Katholiken und protestantische Dissidenten für zulassungsfähig zu Stellen erklärt werden möchten, weil die Fonds, auf welche das Kollegium begründet sey, katholischem Besitzthum entnommen worden seyen. — Die irische Kollegienbill wurde sodann zum drittenmal verlesen. — Der Baarvorrath der Bank von England hat seit 6—7 Wochen fortwährend abgenommen, beträgt aber dennoch über 16½ Millionen Pf. St. — Zu Liverpool ist aus Rio de Janeiro vom 3. Mai die Nachricht eingetroffen, daß die dortige Abgeordnetenkammer die Eingangszölle auf englische Baumwollwaaren um 20 Proz. erhöht, zugleich jedoch die Regierung ermächtigt hatte, diese Zollerhöhung sofort außer Kraft treten zu lassen, wenn England seine Zölle auf brasilischen Zucker herabsetze. — Zu Cork haben die dortigen Repealer unter dem Vorsitze und auf den Antrag des Mayor die Verpflichtung übernommen, keinen Bewerber um ein öffentliches Amt zu unterstützen, welcher nicht seinen Jahresbeitrag als Mitglied des Repealvereins bezahlt und die Erklärung unterzeichnet hat, daß er der Repealbewegung so lange treu bleiben werde, bis Irland sein Parlament zurück erhalten habe.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Juli. Seit 1815 bis Ende 1843, also in 29 Jahren, belief sich die Gesamtausbeute aller uralischen und altaischen Bergwerke zusammen genommen auf mehr als 9000 Pud oder 315,000 preuß. Pfd. gleich 730,000 kölnische Mark, das ist an Werth in runder Summe 262 Millionen Gulden. (Preuß. Bl.)

Das „Journal de St. Petersburg“ v. 3. Juli bringt jetzt wieder ausführliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz am Kaukasus. Die Raubzüge, welche die feindlichen Stämme in Daghestan jedes Frühjahr, nach dem Aufbruch der russischen Truppen aus ihren Winterquartieren, in die Ebene unternehmen, waren dieses Jahr eben so unbedeutend, als erfolglos. In nördlichen Daghestan hatte Schamil am 12. April a. St. etwa 5000 Mann mit einigen Kanonen zur Ueberrumpelung der Festung Umahun-Zurt abgesandt. Die Besatzung feuerte auf den Feind, und da auch ein Theil der Besatzung der benachbarten Forts herbeieilte, mußte derselbe mit bedeutendem Verlust abziehen. Unter den Getödteten befand sich auch einer von Schamils tapfersten und treuesten Raibs (Stabsoffizieren). Schamils mehrfache Aufforderungen an die Stämme zu neuen Rüstungen blieben unbeachtet, und er hat seitdem keine bedeutende Truppenmacht aufgestellt. In mehreren anderen Scharnmüßeln haben die Aufstörer mit Verlust zurückgeworfen. Die russischen Truppen wurden die zu künftigen Operationen im Gebirge bezeichneten Punkte besetzt; der Oberbefehlshaber, Graf Woronzoff, hat alle Forts und Linien besichtigt, und das Hauptquartier nach Tschikitschu verlegt. Am 31. Mai wollte er mit dem Detachement des Generals Lüders nach Battugay abgehen, der Generalleutnant Fürst Debutow aber seinen Standpunkt bei dem Fort Eugen nehmen.

Schweiz.

Bern. Dem „Verfassungsfreunde“ wird von Interlaken berichtet: „Das seit einiger Zeit eingetretene schöne Wetter hat seit Kurzem die bisher sparsam eingetroffenen Fremden und doch wieder in reichlicherem Maße zugeführt. Wie in früheren Jahren, so sind auch in diesem die Engländer am zahlreichsten eingetroffen. Der Sohn einer englischen Familie, die seit mehreren Wochen bereits im Gasthaus zur Jungfrau hier weilte, ein Herr Speer, hat unter andern Ausflügen am 8. Juli die bisher nicht für möglich gehaltene Besteigung der Wetterhörner in Begleitung dreier Führer von der Grimsel aus unternommen, sie übernachteten in dem von Hrn. Agassiz erbauten Pavillon, nahmen den Weg über den bisher nicht ersteigbar gehaltenen Lauteraargletscher und langten am 9. d. M., nach 16stündigem Marsche, Nachmittags 1 Uhr, nachdem sie Mühseligkeiten aller Art und unzählige Beschwerden über-

Es waren Grich's Eltern, die seit mehreren Tagen seine Ankunft erwarteten und einen ihrer Leute zur Wache aufgestellt hatten, um sie sogleich zu benachrichtigen, wenn er sie erscheinen sehe. Grich eilte ihnen mit seiner jungen Frau entgegen, und als die Familie sich vereinigt fand, trat ein Augenblick der Stille ein, einer jener Augenblicke, die wie ein Wetterstrahl vorüberziehen, aber in der Seele, die ihren überirdischen Zauber empfindet, eine unverlöschbare Spur, eine unbegränzte Erinnerung zurücklassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Trink- und Badaanstalt zu Nippoldsau.

Vom Kniebis, einer der höchsten Gebirgsebenen des mittlern Schwarzwaldes, beinahe 4000 Fuß auf dem höchsten Punkte, senkt sich südlich ein fünf Stunden langes Thal herab, stellenweise erweitert, ringum von hohen, dichtbewaldeten Bergen und grünen Abhängen umschlossen und von einem fallreichen Bache durchströmt, das rippoldsauer Thal.

Darin kommen herrliche und heilsame Quellen zu Tage, welche im Bade Nippoldsau, 1862 Fuß hoch gelegen, seit Jahrhunderten zum Frommen vieler Kranken benützt werden.

Es werden seit längerer Zeit schon drei Mineralwässer getrunken, welche sich in verschiedenen Stufen reich an Kohlensäure, Eisen und Salzen darbieten, und zu den heilkräftigsten Quellen von ganz Deutschland gehören, deren Hauptwirkung in umändernd auflösend und belebend stärkender Thätigkeit sich ausdrückt, und die besonders in den proteusartigen Formen von Unterleibsleiden heilsam gebraucht werden.

In neuester Zeit sind noch zwei Mineralwässer hinzugekommen, nämlich ein Natronsäuerling und ein Schwefelnatronsäuerling. Der Natronsäuerling ähnelt sehr dem Marienbader Kreuzbrunnen in Böhmen, ist reich an Kohlen- und schwefelsaurem Natron und weniger reich an Kohlen- und Eisen, wo-

durch er mehr umändernd auflösend und auscheidend wirkt, als die anderen drei Säuerlinge in Nippoldsau, daher er für blutreichere Personen, welche häufig die andere nicht recht oder gar nicht ertragen können, wenigstens Anfangs nicht, eine ausgezeichnete wohltätige Wirkung äußert. Besondere Erwähnung verdient der Schwefelnatronsäuerling, welcher Ähnlichkeit mit dem Weibacher Schwefelwasser hat, nur dasselbe an Stärke und Kräftigkeit übertrifft.

Dieses Mineralwasser ist eine große Bereicherung für Nippoldsau, indem es in allen Fällen, wo ein Schwefelnatronsäuerling paßt, also besonders in chronischen Hautkrankheiten, sowie in chronischen Unterleibsleiden der mannigfaltigsten Art, die wunderbarste Hilfe gewährt, wie seit 8 Jahren die Erfahrung anschaulich lehrt. Man hofft, den besondern Dank aller Kurgäste zu verdienen, welche in passenden Fällen dieses Mineralwasser gebrauchen werden, und die durch diese einfache Bemerkung aufgefordert werden, es zu gebrauchen.

Der stets mit ausgezeichneter Liebe und bereitwilligem Opfer seiner Anstalt hingebende Eigentümer begnügte sich nicht mit den fünf Mineralwässern, sondern er errichtete noch eine Wolkenanstalt unter der Leitung eines Sennens von Appenzell, wodurch nun seit fünf Jahren ein solcher Kreis von wirksamen Mitteln gegen das große Heer von langwierigen Leiden, vorzüglich im Unterleibe, und durch die Wolkens auch gegen langwierige Brustleiden in Nippoldsau gewonnen wurde, daß diese Trink- und Badaanstalt kühn mit allen ähnlichen gerühmtesten Bunnenanstalten in Deutschland in die Schranken treten darf, ja viele als Muster übertrifft. Dazu kommt noch die herrliche, rein belebende und stärkende Gebirgsluft in einem vor Winden geschützten Thale, reich an den großartigsten Naturschönheiten und von, die Bergabhänge bekleidenden Tannenwäldern aromatisch durchwürzt.

Die Trink- und Badaanstalt, so wie die Wohnungen und die Tafel, können nach dem Aussprache von Hayfelder als Musteranstalt gepriesen werden.

Nähere Belehrung gibt die Schrift von Prof. Weber in Freiburg; „Die Heilquellen und die Wolkenanstalt zu Nippoldsau. Freiburg, 1842.“ (838)

Wunden und dem Tode durch Lawinenstürze nur durch ein Wunder entgangen waren, glücklich und wohlbehalten auf der höchsten Spitze an. Nachdem sie etwas genossen, zum Angeben einer Fahne aufgeschliffen und die großartige Natur bewundert hatten, traten sie ihre Rückreise über das so gefährliche Rosenhorn an, welchen Weg sie in 5 Stunden (nach Rosenlau) zurücklegten, wo sie glücklich, aber sehr ermüdet anlangten.

Am 9. d., Morgens, wurde in Thun ein als Barbier angefassener Frei von Eglißau, Kanton Zürich, der Falschmünzerei überwießen, sammt Gehülften und Tochter gefänglich eingezogen. Die von ihnen ausgegebenen Gegenstände sind leicht erkennlich, und gehören, dem Wappen nach, verschiedenen konfordirenden Kantonen an. Eine sogleich vorgenommene Hausdurchsuchung ergab außer den zur Falschmünzerei gebrauchten Instrumenten auch ein beträchtliches Quantum Arsenik.

Freiburg. Der „Narrateur“ gibt folgende nähere Einzelheiten über den Brand in Morlon. Das Dörfchen Morlon war ohnehin ein sehr armes. Die Leute waren auf dem Felde mit der Heuernte beschäftigt. Eine Mutter hatte sehr unvorsichtig ihre Kinder in einen Stall eingesperrt, und diese verursachten nun mit Zündhölzchen den Brand. In zwei Stunden lagen 39 Gebäude, worunter 19 Scheunen, in Asche. 122 Personen, worunter 57 Kinder, sind obdachlos. Das Wasser mangelte, die Sarine war zu entfernt; auch boten die Zugänge zum Dorf für große Feuersprizen bedeutende Hindernisse dar. Auch der Verlust eines Menschenlebens ist zu beklagen. Ein Greis, der mit einem Paket unter dem Arm fliehen wollte, wurde erstickt. Ein anderer Greis wollte um keinen Preis die Schwelle seiner Hütte verlassen; er verfolgte mit starrem Auge den Fortgang des Brandes und schien entschlossen, die Einschließung seiner Habe nicht überleben zu wollen: er mußte mit Gewalt in Sicherheit gebracht werden. Der Brandschaden beträgt nach dem Kataster 29,000 Fr.; kein Mobilien (von 31 Familien) war versichert; die Scheunen waren zum Theil schon voll Heu. Bereits hat sich ein Unterstützungskomitee gebildet, und von allen Seiten langen schon einzelne Gaben an Nahrungsmitteln, Kleidern, Geld an. Allein die Größe des Unglücks verlangt auch ungewöhnliche Hülfen.

Genf. Man schreibt von Cartigny: Den 8. Juli überfiel nach einer glühenden Hitze unser schönes Thal ein so heftiger Regen und Sturm, daß die ganze Umgegend einer Wüste gleicht. Ueber 150 Nußbäume liegen entwurzelt zu Boden, die Kornfelder scheinen wie gewalzt, die Weinreben litten durch die Schloffen. Vier Bappeln in Mitte des Dorfes stürzten die nachliegenden Häuser bis auf die Mauern ein. Ein schwer beladener Heuwagen wurde durch den Wirbel emporgehoben und auf die nächste Wiese geworfen. Während der Dauer des Sturms — 20 Minuten — wurde es stockfinster. Viele Vögel lagen durch den Hagel getödtet umher. Der Schaden ist auf 50 — 60,000 fr. Fr. geschätzt.

Zürich. Zürich, 15. Juli. Heute Morgen um 5 Uhr fand die Hinrichtung der beiden Raubmörder mit dem Fallbeile Statt; die erste Exekution, welche wir auf diese Weise in Zürich gesehen. Sie ging sehr schnell und mit Anstand von Statten. Keiner der Deliquenten bedurfte zu seiner Hinrichtung von dem Augenblicke an, da er aus dem Wagen ausgestiegen, länger als drei Minuten. Beide starben gefaßt, und haben ihr Verbrechen mit dem Tode gesühnt. Die erste Exekution wurde durch den Scharfrichter Mengis von Rheinfelden, die zweite von dem Scharfrichter Heygi von Genf vollzogen. Nach vollendeter Exekution wurde von Hrn. Diakon Fäsi eine ergreifende Standrede gehalten, nach welcher die große anwesende Menge sich mit seltener Ruhe entfernte. — Nach einer Korrespondenz der „Bernertzeitung“ aus Zürich hätte sich Dr. Steiger vor einigen Tagen für Bern, und zwar für die Stadt Bern selbst, als seinen künftigen Wohnsitz entschieden. Biel oder gar Riddau seyen ihm ernstlich abgerathen worden, da er dort den vielen Lockungen zu aktiver Theilnahme an politischen Dingen kaum zu widerstehen vermöchte, während eine große Praxis in der Hauptstadt „allen politischen Gedanken von selbst den Riegel schiebe.“

Türkei und Aegypten.

Aus der Moldau, vom 27. Juni. Die kleine Stadt Fokschan, in der Geschichte des Türkenkrieges wohlbekannt durch den hier stattgefundenen Kongreß, ist in diesen Tagen der Schauplatz eines Vorfalles gewesen, der einen tiefen Blick in die Beschaffenheit der hiesigen Zustände verstatet. Ein hiesiger Arzt hatte mit dem ersten Beamten des Kreises einen Wortwechsel, welcher nicht mit einer Herausforderung, sondern mit der Drohung von Seiten des Letzteren endete: er werde ihn tüchtig durchprügeln lassen. Solche Versprechen werden gewöhnlich hier erfüllt, daher der Bedrohte sich fortwährend im Vertheidigungszustande befand. Der Beamte schickte zwei Zigeuner, seine Sklaven, ab, welche mit großen Stöcken über ihn herfielen. Ein Zigeuner darf nie wagen, gegen einen solchen Befehl seines Herrn ungehorsam zu seyn, denn sein Herr kann ihn sehr wohl gegen jede gefegliche Verfolgung beschützen, aber nichts kann ihn beschützen gegen die von seinem Herrn zu erwartende Züchtigung. Wenn der Tod auf solche Züchtigung folgt, so hat dies nichts zu bedeuten. Der Zigeuner ist Eigenthum des Bojaren. Man nennt einen solchen, welcher schon zwei Zigeuner todtgeschossen hat. Dem übersallenen Arzt blieb daher nur Nothwehr übrig, welche damit endete, daß der eine Zigeuner mit einem Stilet todtgestochen, der andere schwer verwundet wurde. (B. 3.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Berichten aus Newyork vom 17. Juni zufolge ist General Jackson Sonntag, den 8. Juni, Abends 6 Uhr, auf seinem Landsitze Hermitage gestorben. Er nahm herzlichen Abschied von seinen Freunden, seiner Familie, seiner Dienerschaft, war seiner Sinne bis zum letzten Athemzuge vollkommen mächtig, und ging hinüber in der festesten Zuversicht auf eine selige Unsterblichkeit. Jackson's Tod wird allgemein auf's Schmerzlichste empfunden. Als Krieger hat er seinem Lande gut und treu gedient; als Staatsmann war ihm wohl manche Verirrung vorzuwerfen, es ist aber jetzt nicht der Augenblick dazu, bei dieser Schattenseite zu verweilen, unsere Stimmung würde es auch nicht erlauben. Sobald die Kunde von Jackson's Tod Newyork erreichte, wurde die Trauerfahne auf der Cityhalle aufgeschliffen. Die öffentliche Theilnahme zeigt sich auf mannigfaltige Weise. (Newyork Eng.)

Baden.

* Karlsruhe, 15. Juli. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines zweiten Bürgermeisters der Residenz wurde Hr. Zeuner, der seither diese Stelle bekleidet, mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt. Hr. Zeuner hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

* Heidelberg, 18. Juli. (Korresp.) Gestern Abend um zehn Uhr brachte die akademische Jugend unserer Stadt ihrem scheidenden, zum Hofgerichtsrathe in Mannheim ernannten Universitätsamtmanne Löwig als Ausdruck ihrer Aner-

kennung und ihres Dankes einen solennen Fackelzug. Diese seltene Ehrenbezeugung, welche wohl hie und da den ausgezeichnetsten Lehrern der Universität, noch nie aber einem Beamten derselben zu Theil ward, war um so erfreulicher, weil der Gefeierte nicht nur durch die Wiederkehr des Charakters und ein aufrichtiges Wohlwollen gegen die Studirenden, sondern auch durch entschiedene aber leidenschaftslose Strenge, wo es die Pflicht gebot, die Achtung der Akademiker zu erwerben wußte. Es ist ein schönes Zeichen ordnungsliebender und ehrenhafter Gesinnung, wenn junge Männer, denen man nur zu gerne eine gewisse Zügellosigkeit zuschreibt, eine Amtsverwaltung, die sich nie durch unzeitige Nachgiebigkeit und Kraftlosigkeit befleckt, auf diese Weise öffentlich anerkennen. Die ganze Universität beklagt mit Recht den Verlust ihres trefflichen Beamten, der durch die Handhabung einer wohlgeordneten Disziplin ohne Zweifel zu dem ruhigen und schwanungslosen Steigen der Frequenz unserer berühmten Anstalt seit einer langen Reihe von Jahren sehr viel beigetragen hat. (S. 3.)

Heidelberg. Der hiesige Kirchenvorstand hat einstimmig eine Adresse an das erzbischöfliche Ordinariat zu Freiburg gerichtet, um auch von Seiten der Laien in diesen ersten Tagen die „seit 350 Jahren schulbige“ Diözesansynode zu verlangen. (M. A.)

Freiburg, 14. Juli. Der Eilwagen, von Konstanz kommend, wurde gestern in der Nacht bei Geisingen an einer Stelle, wo die Straße reparirt, und, wie behauptet wird, keine Laterne als Warnungszeichen ausgestellt war, umgeworfen, wobei zwei Frauen schwer verwundet wurden. Die übrigen Reisenden sowie der Kondukteur kamen mit leichteren Verletzungen davon. (Fr. 3.)

Konstanz, 9. Juli. Der hochwürdigste Hr. Erzbischof v. Vicari hat seine Rundreise in den beiden hohenzollernschen Fürstenthümern zur Ausspendung des heiligen Sakraments der Firmung, womit die Visitation sämmtlicher Pfarrkirchen in Verbindung steht, beendigt. Sowohl in Hechingen, woselbst Sr. Durchl. der regierende Fürst an der Spitze seiner Gemeinden die heilige Firmung empfing, als an den übrigen hohenzollernschen Orten hat der hohe Oberhirte viele Beweise von Ehrfurcht, Liebe und Anhänglichkeit erhalten. (Fr. 3.)

Wengenbach, 15. Juli. Heute fand dahier die Bürgermeistervahl Statt, welche das Ergebnis lieferte, daß Schlossermeister Erhardt zum Bürgermeister unserer Stadt ernannt wurde. Ob die Wahl eine glückliche genannt werden könne, das mag die Zukunft lehren! (M. M.)

Bürgermeistervahlen. Neu gewählt wurden: In Götterdörf (Amts Wallbühl) J. A. Farrenlof. In Egenkirch (A. Mühlheim) J. G. Mäder. In Rudenberg (A. Neustadt) D. Kirner. In Obermettingen (A. Stühlingen) J. Zellerlofer. In Weingarten (D. A. Durlach) Ch. Reis. In Vierbach (A. Oberkirch) J. Schweizer. — Wieder gewählt wurden: In Nunzingen (L. A. Freiburg) J. Hanser. In Niedheim (A. Billingen) B. Grieshaber.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. SS Paris, 16. Juli. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der Pairskammer begann die Diskussion über das Ausgabenbudget, die wieder einiges politisches Interesse in die Verhandlungen brachte. Herr v. Boissy sprach über die Unverträglichkeit der Stellung eines Präfekten mit den Pflichten der Patrie. Hr. v. Dubouchage machte die Regierung auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, endlich an die Regelung der Arbeit zu denken; 130,000 Arbeiter hätten in einer Bittschrift eine Untersuchung ihrer gedrückten Lage verlangt; er frage nun, warum die Regierung sich nicht damit beschäftige, wie man es doch in engl. Parlamente gethan. Die Arbeiterverbündungen, die Einstellungen von Arbeit mehrten sich täglich; es sey daher die höchste Zeit, daß die Regierung und die Kammern sich mit diesen ersten Fragen beschäftigten, sollten nicht die Massen endlich selbst diese Sorge übernehmen. Graf Montalembert interpellirte das Ministerium wegen der in Syrien an den Christen verübten Gräueltaten. Hr. Guizot läugnete die Wahrheit der Thatsachen nicht, begnügte sich aber, fernere Erklärungen mit der Bemerkung abzulehnen: die türkische Regierung sey bei diesen Gräueln nicht betheilig, die nur das Werk der alten fanatischen türkischen Partei seyen, übrigens handelten Frankreich und England im Einverständnis, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Endlich kam der wichtigste Punkt der Diskussion; Hr. v. Boissy interpellirte nämlich das Ministerium über die Verbannung der Jesuiten und den Stand der Unterhandlungen mit Rom, fragte, ob es wahr sey, daß man nicht mit dem Papste, sondern mit dem Jesuitengeneral unterhandelt habe, und bat den Minister, den vielen widersprechenden Gerüchten endlich zur Beruhigung des Landes eine bestimmte Erklärung entgegen zu setzen. Hr. Guizot erklärte hierauf, die Regierung habe die weltliche Gewalt nicht anwenden wollen, da ein solcher Streit zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt stets gefährlich sey; sie habe es daher vorgezogen, sich im gütlichen Wege an den heiligen Stuhl zu wenden und diesem die Lage der Dinge auseinander zu setzen; sie habe nur mit dem heil. Stuhle und mit Niermand Anderm unterhandelt, dabei aber der geistlichen Gewalt die Wahl der Mittel überlassen. Der Papst habe nun ebenfalls nicht seine Autorität anwenden wollen, sondern sich an den Jesuitengeneral gewendet und dieser habe sich bewegen gefühlt, selbst einzuschreiten und die Jesuiten aus Frankreich zurückzuziehen. Graf Montalembert widmete der wehrlos überwundenen Vorhut (den Jesuiten) der streitenden Kirche einen bedauernden Nachruf, erklärte aber, der Kampf sey noch nicht zu Ende; denn noch sey das unbefestigte Heer da, noch lebten die 80 Bischöfe, die gegen den Gesetzworschlag, den Unterticht betr., protestirt hätten. „Eine Hand auf dem Evangelium,“ schloß er, „die andere auf der Charte werden wir den Kampf gegen euer Monopol fortführen.“ Herr Guizot wies in seiner Antwort hierauf vor Allem die Worte: „katholisches Heer, Vorhut, Sieger, Befestigte“ als weder der Religion, noch der Kammer würdig zurück. Die katholische Kirche sey kein Heer, das mitten in Frankreich lagere, die katholische Kirche sey nicht im Kampfe mit der Regierung; die katholische Kirche sey eine französische Kirche, die unter dem Schutze der Gesetze lebe. Allerdings seyen mit der Vertreibung der Jesuiten noch nicht alle Fragen gelöst, aber sie würden nach und nach vor die Kammer kommen, und dann mit Berücksichtigung aller Interessen gelöst werden. Auf eine Interpellation des Hrn. v. Boissy erklärte Hr. Guizot noch, die Angelegenheit mit Marokko sey noch nicht ganz geschlichtet, werde es aber binnen Kurzem seyn. Die Fortsetzung der Diskussion wurde auf heute vertagt.

Paris, 16. Juli. (Korresp.) Der König hat gestern den Herzog von Rianzares (Hrn. Munoz) zu Neuilly in besonderer Audienz empfangen. Graf Bresson hatte nach derselben eine lange Besprechung mit dem Könige. — General Prim ist von Bayonne nach Bordeaux abgereist; er hat endlich die Erlaubniß erhalten, sich nach Paris zu begeben. — Der Minister Salvandy ist in Toulouse angekommen. — Die Brodpreise sind von heute an hier gestiegen; das fortwährend kalte und nasse Wetter erregt ernste Besorgnisse. — Alex. Weill hat seiner ersten, gegen Cormenin gerichteten Broschüre: Feu, contre

feu!, die bereits die zweite Auflage erlebt, schon wieder eine andere, »Fou et flamme« betitelt, folgen lassen, die ebenfalls gegen die Jesuiten gerichtet ist. Sie ist eben so interessant und geistreich, wie die erste, und findet eben so reichenden Abgang. — Der Chevalier Ruffo, erster Minister des Beys von Tunis, ist mit einem glänzenden Gefolge in Marseille angekommen; er geht nach Paris. — Der König und die Königin der Belgier werden zu den Julifesten hier erwartet. — Der »Constitutionnel« kündigt das Erscheinen des zehnten und letzten Theils des Juif errant für Ende Juli an, so daß der ganze Roman mit Ende August geschlossen wird. — Der Staatsdampfer »Sphinx«, der 1830 die Nachricht von der Einnahme Algier's nach Frankreich brachte, ist am Kap Matifouur gescheitert; sämmtliche Reisende und die Besatzung, zusammen 300 Personen, wurden gerettet.

Algerien. St. Paris, 16. Juli. (Korresp.) Das Paketboot »Bille de Bordeaux« ist am 12. in Marseille eingelaufen mit Nachrichten aus Algier vom 8. General Cavaignac soll einen kühnen Handstreich ausgeführt und 40 Stunden südlich von Tlemsen zahlreiche Stämme umzingelt und gefangen haben, die Abd-el-Kader folgten. Der Emir selbst zieht sich gegen Marokko zurück.

Spanien. St. Paris, 16. Juli. (Korresp.) Die neuesten Nachrichten von der spanischen Gränze melden, daß der Aufstand in Katalonien ganz unterdrückt ist. General Concha hatte Igualada und Vilafranca ohne Widerstand besetzt; die im Namen Espartero's eingesetzte Zentraljunta hatte sich gesclüchtet; dagegen aber hatte auch die Regierung nachgegeben, und die abgeschaffte Loskaufung von der Militärpflichtigkeit wieder hergestellt. — Die madrider Blätter vom 10. d. M. berichten, daß die Kunde von den Ereignissen in Katalonien großes Aufsehen erregt habe; doch sey Madrid ruhig. Die Polemik der Blätter über die Heirath der Königin dauert fort; die meisten Chancen scheinen für den Infanten Don Henrique zu seyn. — Der Herzog von Glücksberg ist nicht nach Barcelona gegangen, sondern bleibt während der Abwesenheit des Grafen Bresson in Madrid.

Südamerika. St. Paris, 16. Juli. (Korresp.) Das in Havre eingelaufene Schiff »Cornellie« bringt Nachrichten aus Montevideo und Buenos Ayres bis zum 30. April. Der englische Gesandte, Hr. Gore Dufesley, war

am 25. April auf dem Firebrand vor Montevideo angekommen und am 27. von mehreren englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet nach Buenos Ayres abgegangen. Diese Schiffe sollten sogleich Buenos Ayres blokiren, falls Rosas die Vermittlung Frankreichs, Englands und Brasiliens nicht annähme; von der Landseite würde ein brasilianisches Heer von 12,000 Mann im Verein mit den Truppen von Corrientes und Paraguay wirken. Rosas scheint trotzdem nicht nachgeben zu wollen; er hat Martin-Garcia besetzt und die ganze Bevölkerung des Innern zu den Waffen gerufen. Eine sardinische Golette »la Rosa« war von dem Geschwader des Direktors Rosas angehalten, geplündert, und Reisende und Mannschaft auf das Grausamste mißhandelt worden. — Driebe, der Montevideo belagert, gibt keinen Pardon mehr, sondern läßt jeden Montevideer sogleich tödten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Niedheim, im Amtsbezirk Blumensfeld, den 12. Juli 1845. Gestern wurde dem hiesigen Pfarrorte eine seltene Ehre zu Theil.

Seine großherzogliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Margraf Maximilian von Baden haben gestern, Nachmittags 3 Uhr, im besten Wohlseyn, zunächst von Hülzingen kommend, zur allgemeinen Freude der Ortsbewohner die hiesige Pfarzgemeinde mit Höchsthohem Besuche überrascht. Seine großherzogliche Hoheit stiegen bei der Pfarrkirche ab, wo Sie von dem geistlichen und weltlichen Ortsvorstande empfangen, Sich in Begleitung derselben in die Kirche begaben, dieselben besichtigten, und besonders auch über den herrlichen Klang der von dem Orgelbauer Hieber zu Ueberlingen verfertigten neuen wohlgeklungenen Kirchenorgel dahier, zu deren Erbauung die Durchlauchtigsten Landesherren von Niedheim einen milden Beitrag von 200 fl. huldvollst gegeben haben, Höchsthoh Wohlgefallen aussprachen.

Nach Höchsthohrer Rückkehr aus der Kirche ward dem Ortsgeistlichen dahier, nachdem derselbe mit dem Herrn Pfarrer Samhaber in Hülzingen zu Höchsthohrer fürstlichen Tafel beigezogen worden, die auszeichnende Ehre zu Theil, von Seiner großherzoglichen Hoheit im Pfarrhause Niedheim mit einem Besuche beglückt zu werden, wo Höchsthohreselben im Kreise Ihrer standesherrlichen Beamten die Gnade hatten, eine kleine Erfrischung anzunehmen.

Nachdem Ihre großherzogliche Hoheit auch Höchsthohre Rebberge dahier angesehen, und Sich auf's Herablassendste mit fast allen Anwesenden unterhalten haben, kehrten Höchsthohre wieder nach Hülzingen zurück.

Dies hat sich dieser Tag des Glücks und der Freude in allen treuen Herzen der dankbaren Bewohner Niedheims zum unaußlöschlichen Andenken eingegraben. [C 286.1]

Table with 7 columns: Karlsruhe, Juli 16. 17. 18. and 6 rows of weather data including temperature, humidity, wind, and precipitation.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 20. Juli: Wegen Krankheit des Herrn Krieger, statt der angekündigten Oper: »Die Hugenotten«: Don Juan, große Oper in zwei Aufzügen, von Mozart. Herr Held: Don Pedro.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

Todesanzeige.

[C 310.1] Karlsruhe. Am 15. d. M. starb nach langen Leiden, in einem Alter von 72 Jahren, Kanzleirath G e r s e i n, was wir entfernten Freunden und Bekannten tieftrauernd mittheilen.

Karlsruhe, den 17. Juli 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todesanzeige und Dankagung.

[C 306.1] Aue bei Durlach. Auswärtigen Verwandten und Freunden geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefiel, unsern geliebten, hoffnungsvollen Sohn und Bruder, den Kameraltributen Ludwig August Egel, in seinem noch nicht vollendeten 22. Lebensjahre am 8. d. M. in Folge des Nervenfiebers, von uns in das bessere Leben abzurufen, und bitten um stille Theilnahme. — Zugleich sagen wir allen Denjenigen, welche ihn zu seiner Ruhe begleiteten, unsern herzlichsten Dank.

Aue bei Durlach, den 12. Juli 1845.

Die Hinterbliebenen.

[C 283.1] Frankfurt a. M. In F. Bartsch's Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Karlsruhe durch A. Bielefeld:

F. C. Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von Dr. G. L. Kriegel.

V. Lieferung. gr. 8. br. 16 Bogen. Preis 10 gr. oder 45 fr. rh. — 40 fr. R.-M.

[C 252.1] Stuttgart. Neues, empfehlungswerthes Buch.

Neu erschienen bei Hoffmann in Stuttgart, zu haben in allen Buchhandlungen:

Guts-Muths, J. C. F., Jugendspiele; vierte, vermehrte und verbesserte Auflage, durchgesehen und neu eingeführt von Prof. F. W. Klumpp. Ein starker Oktavband mit vielen Zeichnungen. Subskriptionspreis 2 fl. 42 fr.

Vorräthig in den Hofbuchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Knittel in Rastatt.

[C 309.1] Karlsruhe. Das nachstehende interessante Werk erlasse ich, so weit der Vorrath reicht, zu den bemerkt bedeutend ermäßigten Preisen:

Die Regenten des Hauses Baden.

46 Abbildungen in ganzen Figuren nach den Gemälden in den Schlössern zu Karlsruhe und Baden. Früher 12 fl. zu 3 fl. Auf farbige Kartons gezogen, früher 24 fl. zu 9 fl.

Ausgemalt, früher 30 fl. zu 18 fl. Karlsruhe. Franz Adolphe.

[C 307.3] Nr. 5225. Karlsruhe.

Hausversteigerung.

Montag, den 4. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird auf Antrag der Beteiligten, das zur Verlassenschaft des Salpeterinspektors W e i m e r gehörige, zweistöckige Wohnhaus, in der Durlacherthorstraße Nr. 30, neben Duvriermeister Schreck und Hofoffiziant Stug's Witwe, auf dem Geschäftszimmer des Notar Rinke (Niederstraße Nr. 29) versteigert und sogleich zugeschlagen, wenn ein annehmbares Gebot erfolgt.

Karlsruhe, den 11. Juli 1845. Großh. bad. Stadtmagistrat. G. Gerhardi.

Hausverkauf.

Wegen Wohnungsveränderung verkauft Unterzeichnete aus freier Hand sein dahier nächst der Hauptstraße nach Karlsruhe gelegenes, massiv von Stein erbautes, einstöckiges Wohnhaus; dasselbe enthält drei geräumige Zimmer, eine große Küche, oben zwei Speicher und Keller; ferner ein Saalzimmer und Küche, nebst Speicherwerkstatt und oben ein Zimmer mit Alfof und Küche. Weiter enthält dasselbe eine für sich anserbaute Scheuer mit Stall und zwei Schweineställen.

Diese Gebäude sind gut erhalten, und bilden mit dem dazu gehörigen schönen Garten, einen geschlossenen Hofraum, in dessen Mitte ein Pumpbrunnen steht.

Das Ganze eignet sich sowohl für einen Gewerbdmann, wie auch für ein jedes Dekonomiegeschäft.

Mühlburg, den 16. Juli 1845. Wilh. Stelz, Schlossermeister.

Einladung.

Im Anfang des Monats April d. J. hat eine Anzahl Schweizer in Karlsruhe einen Wohlthätigkeitsverein gegründet, welcher sich zur Aufgabe macht, ihre Landelute, welche in dem Großherzogthum Baden wohnen, oder dasselbe durchreisen und sich in Noth befinden, zu unterstützen.

Der erste Paragraph der Statuten sagt, daß bei Bewilligung der Unterstützung weder auf Religion, noch politische Farbe gesehen wird, und daß ein jeder Schweizer ohne Unterschied des Kantons Hilfe anprechen kann.

Obgleich die Hilfsmittel noch etwas beschränkt sind, hat dennoch der Verein schon mehrmals Gelegenheit gehabt, Unterstützung angedeihen zu lassen.

Das Comité erläßt an die Schweizer, welche im Großherzogthum wohnen, die Einladung, an diesem Werke der Menschenliebe Theil zu nehmen, und dem Verein beizutreten.

Dies geschieht, indem man sich an den Präsidenten, Herrn Boisot in Karlsruhe wendet, und zugleich anzeigt, welchen jährlichen Beitrag man geben will.

Die Redaktionen anderer inländischer Blätter werden gebeten, diese Anzeige in ihre Spalten aufnehmen zu wollen. [C 321.1] Nr. 9009. Karlsruhe. (Bekanntmachung) Bei der am 16. d. M. stattgehabten Ausrückung des dem hiesigen Kofalwaifenfond gehörigen Denkmals hat die Nr. 226 gewonnen, was wir andurch zur Kenntniß der Losinhaber bringen.

Karlsruhe, den 17. Juli 1845. Großh. bad. Polizeiamt der Residenz. R. Burger.

Eintracht.

Samstag, den 19. d. M., bei günstiger Witterung Gartenspielt. Anfang 6 Uhr. Das Komite.

Staatspapiere.

Paris, 16. Juli. 3proz. konsol. 83. 50. 1844 3proz. 83. 50. 5proz. konsol. 122. 50. Verkauf. 3240. — Stadtblg 1425. St. Germainseisenbahnaktien 1030. 10. Versailler Eisenbahnaktien reines Ufer 455. 10. links Ufer 268. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 1155. 10. Rouen 1021. 10. Straßb.-bah. Eisenbahnakt. 252. 10. Big. Anleihe (1840) 102 1/2. (1842) 105 1/2. Röm. do. 104 1/2. Span. Akt. 36 1/2. Paß. 6 1/2. Neap. —.

Table with 4 columns: Frankfurt, 17. Juli. and rows of financial data for various regions including Österreich, Bayern, Baden, Darmstadt, Frankfurt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, and Polen.

Table with 4 columns: Gold, Silber, and rows of gold and silver prices for locations like Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randulaten, 20 Frankenstücke, Holl. 10 fl. Stücke, and Anal. Sovereians.